Honnefer Volkszeitung

verbunden mit der Honnefer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporto eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.) | Donnerstag, 26. Juli 1962 | Nr. 172

Vor Bürgerkrieg in Algerien?

Franzosen erwägen Einsatz von Truppen

Algier, 26. Juli. (dpa) Die Lage in Algerien hat sich gestern wieder dramatisch zugespitzt. Das Land steht am Rande eines Bürgerkrieges. Nachrichten über einen Gewaltstreich von Truppen Ben Bellas gegen die Stadt Constantine folgten gestern abend Berichte, nach denen auch die ostalgerische Stadt Bone von Ben-Bella-freundlichen Einheiten besetzt wurde.

In Sorge über die Lage der Franzosen in Algerien hat die französische Regierung gestern eine deutliche Warnung ausgesprochen. Sie erklärte, Frankreich werde notfalls eingreifen, um die Landsleute vor Uebergriffen zu schützen.

Der französische Informationsminister Peyrefitte brachte in Paris unmißverständlich zum Ausdruck, daß es keine französisch-algerische Zusammenarbeit geben könne, wenn Leben, Freiheit und Besitz der dortigen Franzosen bedroht seien. Der nach Paris beorderte französische Botschafter in Algerien, Jeanneney, erhielt neue Weisungen, um gegen Anschläge auf französische Staatsangehörige und deren Entführung entschieden vorzugehen.

Peyrefitte wies darauf hin, daß nach Beteuerungen von allen Seiten die Evian-Vereinbarungen die Charta für die künftigen französisch-algerischen Beziehungen bleiben sollten. Er appellierte indirekt an die Verantwortlichen in Algerien, den gegenwärtigen Zustand der Unsicherheit so rasch wie möglich zu beenden. „In kurzer Frist muß eine demokratische Versammlung zusammentreten, und nach ihrer Wahl sollte eine verantwortliche Regierung gebildet werden. Gleichzeitig bot der Minister zusätzliche technische und Verwaltungshilfe an, um zu vermeiden, daß Algerien völlig dem Chaos anheimfalle.

Wie aus Bone verlautet, landeten die mit Ben Bella sympathisierenden Truppen am Nachmittag mit Schiffen im Hafen der Stadt. Anschließend organisierten sie in aller Eile eine große Parade, wobei Hochrufe auf Ben Bella ausgebracht wurden.



Das Schicksal der Unternehmergruppe Willy H. Schlieker KG wird sich nach Meinung des Hamburger Bürgermeister Edgar Engelhard innerhalb der nächsten vierzehn Tage entscheiden. Acht Tage davon hat der Vergleichsverwalter Zeit, um sich mit der ihm übergebenen Aufgabe zu befassen, nachdem die Willy H. Schlieker KG beim Amtsgericht Hamburg die Einleitung eines Vergleichsverfahrens beantragt hat. Zur Schlieker KG gehören 21 Firmen. Von den 10 000 Arbeitnehmern der Schliekergruppe sind 3500 Arbeiter und 500 Angestellte auf der Hamburger Werft. Unser dpa-Bild zeigt einen Blick auf einen Teil der Schlieker-Werft in Hamburg, rechts oben ein Porträt von Willy H. Schlieker.

Die neue Regierung in Düsseldorf.

Düsseldorf, 26. Juli. Die neue Landesregierung in Düsseldorf, die Ministerpräsident Dr. Meyers heute dem Landtag vorstellen wird, besteht neben Meyers aus folgenden Mitgliedern: stellvertretender Ministerpräsident und Innenminister: Willi Weyer (FDP), Finanzminister: Josef Pütz (CDU), Justizminister: Dr. Arthur Sträter (CDU), Kultusminister: Prof. Dr. Paul Mikat (CDU), Wirtschaftsminister: Gerhard Kienbaum (FDP), Bauminister: Josef Blank (CDU), Arbeits- und Sozialminister: Konrad Grundmann (CDU), Landwirtschaftsminister: Gustav Niermann (CDU), Minister für Bundesangelegenheiten: Gerd Lemmer (CDU).



Wenn der Ehemann selbst Fotograf ist, zur High-Society gehört, Prinzessin Margaret von England zur Gemahlin hat — und noch immer gerne und gut fotografiert, dann kommt es zu einem solchen Bild. Aus Anlaß der bevorstehenden Reise von Prinzessin Margaret von England am 2. August nach Jamaica als Vertreterin ihrer Schwester, Königin Elisabeth, an den Unabhängigkeitsfeiern hat ihr Ehemann, Earl of Snowdon (früher Anthony Armstrong-Jones), dieses Bild selbst fotografiert und der Presse zur Verfügung gestellt.

DGB: Stabile Währung erhalten

„Generalstreik bei Gefährdung der demokratischen Grundordnung."

Düsseldorf, 26. Juli. (dpa) Ziel des DGB sei es, die Stabilität der Währung zu erhalten und die Kaufkraft der Einkommen zu erhöhen, nicht aber eine Lohnbewegung an die andere zu hängen. Wie der DGB-Vorsitzende Willi Richter gestern auf einer Pressekonferenz in Düsseldorf mitteilte, sei dieses Argument von der DGB-Delegation mit Richter und den stellvertretenden DGB-Vorsitzenden Rosenberg und Tacke bei ihrem Gespräch mit Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer in Bonn in aller Deutlichkeit vorgebracht worden.

Der DGB habe dringend gefordert, den Stand der Währung zu halten, die nach seiner Ansicht überhaupt nicht gefährdet zu sein brauche. Die ständigen Wahlgeschenke müßten aufhören, und die staatliche Ausgabenwirtschaft wie beim Grünen Plan oder in den Wehrausgaben müsse überprüft werden. Sollte es so weitergehen wie bisher, so befürchte der DGB „sehr harte Auseinandersetzungen". Bezüglich der Tarifautonomie der Tarifpartner habe der DGB vor einem „falschen Weg" gewarnt und den Kanzler ermahnt, bei seiner Wahlparole aus dem Bundestagswahlkampf von 1957, „keine Experimente", zu bleiben.

Richter bestritt, daß ein auf der Pressekonferenz bekanntgemachter Grundsatzbeschluß des DGB-Bundesausschusses zum Recht auf politischen Streik einen aktuellen Hintergrund habe. Er sei nicht als Reaktion auf die Diskussion über eine Einschränkung der Tarifautonomie gefaßt worden. Auch die Einführung des Schlichtungszwanges sei nicht ausschlaggebend gewesen. Der Beschluß des DGB-Bundesausschusses besagt, daß es bei Gefährdung der demokratischen Grundordnung oder der demokratischen Grundrechte sowie bei Gefährdung der unabhängigen Gewerkschaftsbewegung Aufgabe des Deutschen Gewerkschaftsbundes ist, zu einem allgemeinen Streik aufzurufen. Richter sagte, damit sei klargestellt worden, daß der DGB und nicht seine einzelnen Gewerkschaften über einen politischen Streik zu befinden haben.

Wieder eine Werft zahlungsunfähig.

Hamburg, 26. Juli. (dpa) Nach der Schlieker-Werft hat jetzt eine zweite Hamburger Werft, die Hanseatische Werft in Hamburg-Harburg, die Zahlungen eingestellt. Wie die IG Metall gestern in Hamburg mitteilte, hat die Werft Konkurs angemeldet.

Die Hanseatische Werft gehört zu den kleineren Hamburger Werften. Sie beschäftigt etwa 500 bis 600 Arbeiter. Küstenmotorschiffe gehören im wesentlichen zum Bauprogramm der Werft. Auch die neue „Bunte Kuh" sollte auf der Hanseatischen Werft gebaut werden.

NATO-Rat ernennt General Lemnitzer zum Oberbefehlshaber.

Paris, 26. Juli. (dpa) Auf Vorschlag der Vereinigten Staaten ernannte der ständige NATO-Rat gestern wie erwartet den 62 Jahre alten General Lyman L. Lemnitzer zum neuen NATO-Oberbefehlshaber und Nachfolger für den zurückgetretenen General Norstad. Nachdem Frankreich als letztes NATO-Mitglied ebenfalls seine Zustimmung gegeben hatte, konnte die Ernennung durch einen einstimmigen Beschluß auf einer außerordentlichen Sitzung erfolgen.

Flüchtling erschossen.

Berlin, 26. Juli. (dpa) Drei Männer wurden gestern morgen von sowjetzonalen Grenzposten unter Feuer genommen, als sie in den Westberliner Bezirk Neukölln zu flüchten versuchten. Nur einem der drei gelang es, Westberliner Gebiet zu erreichen. Ein anderer soll bei dem Fluchtversuch tödlich getroffen worden sein. Der dritte wurde von Vopos festgenommen.

Der Westen bereitet sich vor.

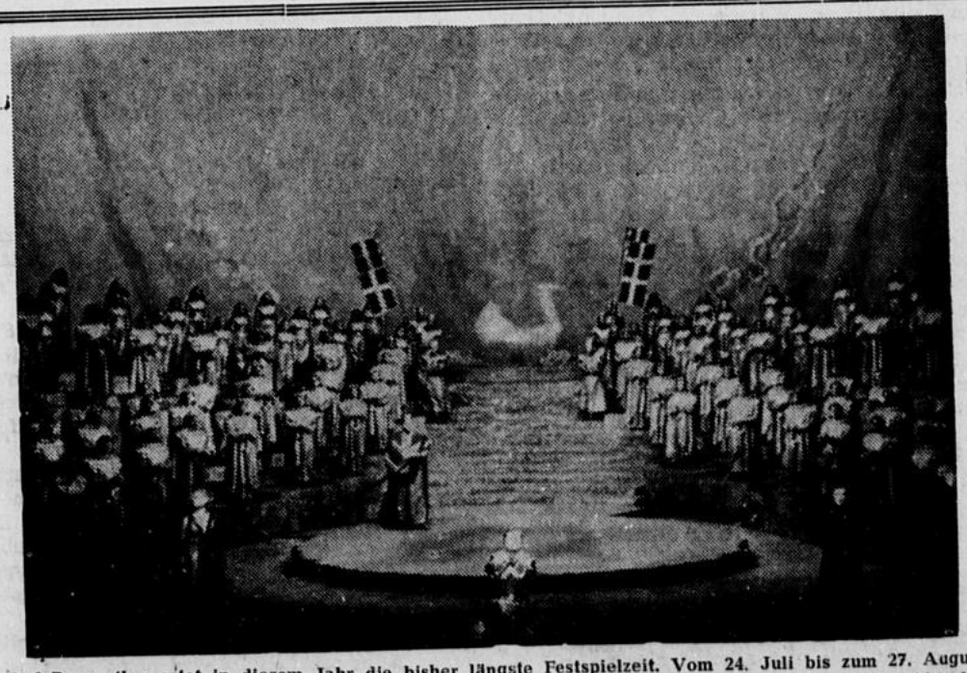
Bonn, 26. Juli. Bundespressechef von Hase erklärte gestern vor der Presse, der Westen bereite sich auf entsprechende Schritte für den Fall vor, daß die Sowjetregierung mit der „DDR" tatsächlich einen separaten Friedensvertrag abschließe.

Berlin-Kontakte gehen in Washington weiter.

Genf, 26. Juli. (dpa) Der amerikanische Außenminister Rusk ist gestern wieder von Genf nach den USA zurückgeflogen. Rusks Besprechungen mit dem sowjetischen Außenminister Gromyko über die Berlin-Frage blieben ohne greifbares Ergebnis. Von amerikanischer Seite verlautete, Rusk werde in Washington die Berlin-Kontakte mit dem sowjetischen Botschafter Dobrynin fortsetzen.

33 „Wirtschaftssaboteure" wurden zum Tode verurteilt.

Moskau, 26. Juli. (dpa) Mindestens 33 sogenannte „Wirtschaftssaboteure" sowie Kollaborateure aus der Zeit des zweiten Weltkrieges wurden in den letzten Tagen bei mehreren Prozessen in verschiedenen Teilen der Sowjetunion zum Tode durch Erschießen verurteilt. Dies geht aus Meldungen der sowjetamtlichen Nachrichtenagentur TASS und verschiedener sowjetischer Zeitungen hervor.



Auf Bayreuth wartet in diesem Jahr die bisher längste Festspielzeit. Vom 24. Juli bis zum 27. August gehen 30 Vorstellungen über die Bühne. Unser dpa-Bild zeigt eine Szene aus dem ersten Akt der Neuinszenierung des „Lohengrin".

Der Hang zum Verbrechen wächst weiter

Was die neue Kriminalstatistik verrät. – 3775 Straftaten auf 100 000 Einwohner.

Von WILL WOLGAST.

Bonn. Immer mehr Straftaten werden verübt, immer mehr Täter bleiben unentdeckt. Das ist das alarmierende Ergebnis der Statistik für 1961. Die Kriminalität in der Bundesrepublik ist im Vorjahr um 4,2 Prozent gewachsen, die Aufklärungsquote (Anteil der aufgeklärten Fälle) aber hat sich von 65,6 (1960) auf 64,8 Prozent verringert. Insgesamt wurden 1961 2 120 419 Verbrechen oder Vergehen gegen die Strafgesetze begangen. 1 374 306 Straftaten konnten aufgeklärt und 1 335 839 Personen als Täter ermittelt werden. Besonders beunruhigend war das Anwachsen der Jugendkriminalität. „Die Polizei ist überfordert", heißt es in der Statistik. „Es wird Zeit, daß etwas Durchgreifendes geschieht!"

Welche Verbrechen waren 1961 häufiger als in früheren Jahren? Gegenüber 1960 gab es insgesamt 27 951 schwere und einfache Diebstähle mehr. Die Zahl der Kraftfahrzeugdiebstähle verringerte sich allerdings um 4949, die der Fahrraddiebstähle um 1893, vielleicht schon eine Folge der neuen Sicherheitsbestimmungen. Eine Zunahme zeigten u. a. auch Mord (+ 27 Fälle), Unzucht mit Kindern (+ 626), Notzucht (+ 194) und Raub (+ 368). Gesunken ist dagegen die Zahl der Unterschlagungen (— 3471 Fälle), der fahrlässigen Brandstiftungen (— 1805), der Kuppelei (— 784) und der Hehlereifälle (— 8780).

Auf 100 000 Einwohner kamen 1961 3775 Straftaten, so z. B. 1653 Diebstahlsdelikte, 51 Fälle gefährlicher und schwerer Körperverletzung, zwölf Notzuchtsfälle, 33 Fälle der Unzucht mit Kindern, 111 Sittlichkeitsdelikte insgesamt, elf Fälle von Raub, zwei vollendete oder versuchte Morde oder Totschlagsfälle, sieben Abtreibungen, sechs Verbrechen und Vergehen im Amt, zwei Rauschgiftdelikte und ein Münzdelikt. Auf Diebstahl, Raub und Unterschlagung entfallen 45,5 Prozent der Straftaten, auf Betrug, Untreue und Urkundenfälschung 10,2 Prozent, auf Sittlichkeitsdelikte 2,9 Prozent, auf gefährliche schwere Körperverletzungen 1,4 Prozent. Schauplatz war in 47,4 Prozent die Großstadt, in 18,9 Prozent die Mittelstadt, in 11,8 Prozent die Kleinstadt und in 21,7 Prozent das Landgebiet. Weit über dem Durchschnitt lagen in den Großstädten Taschendiebstahl, Einbruch und Raub, in den Landgebieten Körperverletzung und Brandstiftung.

Abweichend von der durchschnittlichen Aufklärungsquote (64,8 Prozent) war die Kriminalpolizei bei der Verfolgung mancher Delikte wesentlich erfolgreicher, bei anderen wieder hatte sie nur geringen Erfolg. Am häufigsten, nämlich zu 99,7 Prozent, wurden Fälle von Begünstigung und Hehlerei aufgeklärt, gefolgt von fahrlässiger Tötung (98 Proz.), Betrug, Untreue und Urkundenfälschung (95,1 Proz.), Verbrechen und Vergehen im Amt (93,3 Proz.) sowie Mord und Totschlag (92,7 Proz.). Sittlichkeitsdelikte wurden zu 78,4 Prozent aufgeklärt (Vorjahr 79,1), Unzucht mit Kindern zu 81,4 Prozent (81,8), Raub zu 55,3 Prozent, vorsätzliche Brandstiftung zu 50,3 Prozent, Diebstahl zu 34,5 Prozent, Fahrraddiebstahl jedoch nur zu 13,4 Prozent. Mit anderen Worten: Nur etwa jeder zweite vorsätzliche Brandstifter, jeder dritte Dieb und jeder achte Fahrraddieb wird gefaßt. Von 100 Mördern und Totschlägern kommen etwa sieben davon, von 100 Kinderschändern zirka 18. Wie gliedern sich die insgesamt 1 335 839 ermittelten Täter des vergangenen Jahres? Zu 75,3 Prozent waren sie Erwachsene (10,1 Proz. weiblich), zu 12,7 Prozent Heranwachsende von 18 bis 21 Jahren (1,1 Proz. weiblich), zu 8,5 Prozent Jugendliche von 14 bis 18 Jahren (0,8 Proz. weiblich) und zu 3,5 Prozent Kinder unter 14 Jahren (0,5 Proz. weiblich).

Reisende Täter wurden 1961 54 866 registriert, was eine Zunahme um 4,1 Prozent bedeutet, Landfahrer (Umherziehende) wurden 921 festgestellt. Von Ausländern wurden 1961 38 827 Straftaten (2,9 Prozent der Gesamtzahl) verübt. An der Sitze stehen anteilig mit 24,7 Prozent Bürger der USA, gefolgt von Italienern (16,3), Briten (7,3), Oesterreichern (7,1), Griechen (6,3), Jugoslawen (6,2), Franzosen (6,2), Staatenlosen (4,3). 1961 wurden 10 736 Selbstmorde und 12 518 Selbstmordversuche bekannt. Das sind auf 100 000 Einwohner 19 Selbstmorde und 22 Selbstmordversuche, was etwa dem Stand von 1960 entspricht.

Helene Weber †.

Bonn, 26. Juli. (dpa) Die CDU-Bundestagsabgeordnete Helene Weber ist gestern abend in einem Bonner Krankenhaus gestorben. Sie gehörte dem Bundestag seit 1949 an und war Mitglied der Beratenden Versammlung des Europarates in Straßburg und der Versammlung der Westeuropäischen Union.

Helene Weber wurde am 17. März 1881 in Wuppertal-Elberfeld geboren. Von 1900 bis 1905 arbeitete sie als Volksschullehrerin in Aachen und Elberfeld. 1916 gründete sie die Wohlfahrtsschule des Katholischen Deutschen Frauenbundes in Köln. Von 1920 bis 1933 war Helene Weber als Ministerialrätin im preußischen Wohlfahrtsministerium tätig. Aus politischen Gründen wurde sie 1933 entlassen. Sie war von 1919 bis 1933 Mitglied der Nationalversammlung und Mitglied der Zentrumsfraktion des Reichtages. 1946 wurde Helene Weber in den Landtag Nordrhein-Westfalen gewählt. Gleichzeitig war sie Mitglied des Zonenbeirats und des Parlamentarischen Rates.

Präsident de Gaulle kommt am 4. September.

Paris, 26. Juli. (dpa) Der französische Staatspräsident de Gaulle wird aller Voraussicht nach am 4. September zu seinem offiziellen Staatsbesuch in die Bundesrepublik kommen. Sein Besuch stellt die Erwiderung auf den Frankreichbesuch Bundespräsident Lübkes dar.



1000. Lufthansa-Stewardeß

Hamburg. Auf der Flugbegleiterschule der Deutschen Lufthansa in Hamburg-Fuhlsbüttel wird zur Zeit die tausendste Stewardeß ausgebildet. Seit dem 3. Januar 1955 haben bisher 42 Stewardessen- oder (wie es in der Fachsprache heißt) Flugbegleiterinnen-Lehrgänge stattgefunden. Nur fünf Prozent der Absolventinnen und Absolventen haben das „Klassenziel" nicht erreicht. Fünfzehn Prozent der Lufthansa-Stewardessen und Stewards haben inzwischen geheiratet und sind ausgeschieden. Die Kurse dauern acht Wochen. Daran schließen sich die sogenannten „Einführungsarbeiten" an. Stewardessen sollen „Gastgeber" in den Flugzeugen sein.

Reif für den Psychiater.

New York. Der neueste amerikanische Spleen: Tausende von amerikanischen Müttern führen zur Zeit Tagebücher über die Entwicklung ihrer Babys — damit die Psychiater später Unterlagen für die Behandlung der „Kinder" haben. Die Bücher sind für einen Zeitraum von fünf Jahren bemessen und tragen die Aufschrift „Psychiatrische Karteikarte für mein Baby". In dieses Tagebuch wird alles eingetragen, was für die Entwicklung des Kindes nur irgendwie von Bedeutung sein könnte. Wann es seinen ersten Zahn bekam, wieviele Nächte es der Vater auf dem Flur spazierengetragen hat, wann es seinen ersten Schritt tat, seine Injektionen, Reaktionen, sein Liebliegsspielzeug usw. — Fragt sich nur, wer hier reif für den Psychiater ist.

Die lustigen Witwen von Eton.

London. Die „lustigen Witwen von Eton" nennt die elegante Rae Taffler einen Klub, den sie vor drei Jahren gegründet hat. Er verfügt bereits über eine ansehnliche Mitgliederzahl und setzt sich für höhere Pensionen, ermäßigte Steuern und sonstige Witwen-Vergünstigungen ein. „Die Tage, da eine Witwe in Sack und Asche ging und mit ihrem Leben abgeschlossen hatte, sind endgültig vorbei", erklärt die resolute Witwe. „Der traurige Verlust, der uns betroffen hat, soll uns nicht daran hindern, fröhlich zu sein." Rae Taffler wirbt unablässig neue Mitglieder.

Chinesinnen fliegen für die Lufthansa.

Hamburg. Ueberraschung an Bord der Lufthansamaschinen: Zwei Stewardessen der nationalchinesischen Luftverkehrsgeselschaft CAT werden zwei Wochen lang auf innerdeutschen Strecken der Lufthansa fliegen und in ihren schönen Kostümen die Fluggäste betreuen. Sie servieren Teeproben und werben mit Prospekten für den Flugdienst auf der Insel Formosa. Zur gleichen Zeit fliegen zwei Lufthansa-Stewardessen auf den Linien der CAT im Fernen Osten, die nach vielen Ländern ausstrahlen.

Londons City hat nur wenig Einwohner.

London. Recht lebendig zeigt sich der geschichtsreiche Kern der britischen Hauptstadt, das eigentliche „Ur-London", mit einem bisher sehr erfolgreichen „City-Festival". Um die Verbundenheit mit London zu beweisen, hat Königin Elisabeth II. an einer Reihe kultureller Veranstaltungen teilgenommen. Ausstellungen, Konzerte, geistliche Musiken in der mächtigen Paulskathedrale und andere Veranstaltungen fanden bei den einflußreichen Familien ebensoviel Beifall wie die Jazzkonzerte und fröhlichen Straßenveranstaltungen bei den „Cockneys". Nebenbei wurde dabei auch auf die seltsamen kommunalen Verhältnisse der britischen Hauptstadt verwiesen. Der Lord-Mayor wird in aller Welt als Londons Erster Bürgermeister begrüßt. In Wirklichkeit ist dieser meist wohlhabende Geschäftsmann, der jeweils für ein Jahr gewählt wird, durchaus nicht Oberhaupt von Groß-London oder, wie die Briten sagen, „Greater London". Er regiert nur über die City. Da dort fast sämtliche Konzerne, Banken, Versicherungsgesellschaften und Industrieunternehmen Großbritanniens ihren Verwaltungssitz haben, steht sich dieser Stadtkern steuerlich gewiß nicht schlecht. Von den neun Millionen Einwohnern Groß-Landons wohnen hier aber nur ganz wenige. 1840 lebten immerhin noch über 120 000 Menschen in der Innenstadt, 1953 gab es dort nach der amtlichen Statistik lediglich 53 000 Einwohner, also weniger als in einer deutschen Mittelstadt. Die Wohnviertel mußten den Verwaltungs- und Industriepalästen weichen, die nachts nur von Wächtern mit ihren Hunden oder Katzen bevölkert werden. Sobald das Riesenheer der Angestellten und Kaufleute Feierabend gemacht hat, sieht man nur noch „Bobbies" und etliche Nachtbummler. Selbst der riesige Verwaltungsapparat der alten Grafschaft London regiert nicht alle Londoner. Viele von ihnen wohnen in sechs anderen Grafschaften der Umgebung. Die immer wieder erhobene Forderung nach einer einheitlichen Stadtverwaltung ließ sich in der englischen Hauptstadt nicht verwirklichen.

Hochzeitsnacht im Krankenhaus.

Barcelona. Sämtliche 50 Teilnehmer an einem Hochzeitsmahl in einem Restaurant von Barcelona erkrankten unter schweren Vergiftungserscheinungen und mußten sofort ins Krankenhaus gebracht werden. Der Gastwirt hatte verdorbenen Fisch serviert. Lebensgefahr bestand nicht. Nach wenigen Tagen konnte die Hochzeit weitergefeiert werden.

Kranführer als Schutzengel.

New York. Verblüfft beobachtete Kranführer Dominick Amedolara in Manhattan von seinem hohen Sitz aus, daß eine Frau sich anschickte, aus dem neunten Stockwerk eines Wolkenkratzers zu springen. Amedolera schaltete blitzschnell. Er brachte den Greifer seines Krans dicht unter das Fenster und hinderte die Frau am Springen. Inzwischen retteten Polizisten die Verzweifelte.

Stolzer Erfolg.

Moskau. Auf dem Papier nimmt sich vieles hübsch aus. Auf dem Papier steht auch die von Chruschtschow ausgesprochene Hoffnung, die Sowjetunion werde in diesem Jahr 160 Millionen Tonnen Getreide ernten, soviel wie noch nie. Diese Hoffnung gründet sich auf die Tatsache, daß die Frühjahrs-Anbaupläne — wie die „Prawda" in einem Kommentar zu Nikitas Rede verrät — voll erfüllt worden seien, und zwar zu 103 Prozent. Der kommunistische Uebereifer hat also entweder die Feldwege mitbestellt oder die Anbauflächen dehnbar gemacht. Es könnte allerdings auch sein, daß die Rechenmaschine im Landwirtschaftsministerium mit einem Uebersoll aufwarten wollte. Bei soviel Tatendrang — auf dem Papier — läge auch dies durchaus im Bereich der Möglichkeiten.

...das habt ihr mir getan

EIN FRAUENROMAN VON ASTA VON ROSEN

Presserechte: Lauxmann-Verlag, Rheine i. W.

10. (Nachdruck verboten.)

„Ja, und warum?" fragt Sybille weiter. „Ich will nicht zudringlich sein, aber . . ."

„Reden wir nicht davon", sagt der Struppige gleichgültig. „So etwas muß jeder mit sich selber ausmachen. Aber ich saß nicht ganz zufällig am Wasser . . . Wie singt Goethes Wasserfrau? ‚Ach, wüßtest du, wie wohlig es auf dem Grunde ist' . . ."

Sybille erschrickt. Sie hat sich nicht geirrt: der Verwahrloste da ist kein gewöhnlicher Mensch, irgend etwas hat ihn innerlich aufgerieben. Es ist kein Zufall, der sie heute in diese kleine Bucht geführt hat. Man darf es nicht zulassen, daß ein Mensch untergeht, mit sich selber ein Ende macht. Aber wie soll man helfen?

Nur nicht sanft zureden, das führt doch zu nichts. Hier muß man schon kräftiger anpacken.

„Schämen Sie sich!" sagt sie, nicht nur in der Absicht, ihn aufzurütteln, sondern auch aus Ueberzeugung. „Dauernd zitieren Sie Goethe. Der hat aber auch gesagt: Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten! Kein Mensch hat ein Recht dazu, sich selber aufzugeben."

„Sie sind doch Sonntagspredigerin", äußert er, aber es klingt nicht ironisch. „Aber noch ein Goethe-Wort: Eines schickt sich nicht für alle. — Ja, bitte die Störung zu entschuldigen. Vielen Dank für Speis' und Zigarette."

Er erhebt sich und scheint einen Moment unschlüssig zu sein, ob er ihr die Hand geben darf oder nicht.

Aber Sybille ist nicht gewillt, ihn so abmarschieren zu lassen.

„Was haben Sie eigentlich gelernt?" fragt sie. „Sie sind doch nicht immer Landstreicher gewesen."

Er lacht lautlos.

„Nein, nicht immer. Das Geschäft betreibe ich noch nicht sehr lange. Ich war Besseres als Tippelbruder — und auch Schlechteres."

„Und was können Sie?"

„Allerlei. Warum fragen Sie?"

„Haben Sie gar keine Wohnung?"

„Siehe die Vögel unter dem Himmel an. — Ich wohne zur Zeit bei Mutter Grün."

„Und wenn es Winter wird?"

„Die Krähen ziehen schwirren Flugs zur Stadt, weh dem, der dann keine Heimstatt hat. So heißt es wohl im Zarathustra. — Wird sich finden, meine Dame."

Ein eigenartiger Mensch, denkt Sybille. Sie hat das heruntergekommene Aeußere in diesem Augenblick fast vergessen, sie hat nur das Empfinden, daß ein hoffnungslos gewordener Mensch vor ihr steht, dem sie helfen muß.

„Wenn Sie ein bißchen was von Gärtnerei verstünden", sagt sie. „Ich habe nämlich einen Garten, um den sich niemand kümmert. Es ist ein Gärtnerhäuschen dabei, mit Stube und Küche — das könnten Sie beziehen. Wohnung und Essen und etwas in bar, darüber müßte man reden."

Der Landstreicher sieht sie mit einem seltsamen Blick an. Sybille wird nicht recht klug daraus.

„Na?" sagt sie etwas ungeduldig.

„Voilà, un homme!" äußert der Struppige. „Gibt es also doch noch! — Tja, wenn ich Bildhauer wäre, käme ich."

„Was heißt das?" fragt Sybille verwirrt.

„Sie sind eine Schönheit", sagt der Mann mit dem wirren Bart, „nicht nur äußerlich. So etwas verdient, in Marmor gehauen zu werden."

Zum ersten Male läßt er seinen Blick voll über ihre Gestalt gleiten. Sybille errötet, kreuz unwillkürlich die Arme über der Brust und sagt ärgerlich:

„Ich würde nicht Modell stehen."

„Falscher Standpunkt, mein Fräulein, denn Schönheit verpflichtet. Wenn die milesische Venus wie Sie gedacht hätte, wären Millionen um die innere Erhebung gekommen, die der Anblick wahrer Schönheit vermitteln kann. Aber, wie Sie meinen."

„Ich fragte Sie etwas", sagt sie. Sie spricht etwas scharf, doch nur, weil sie ihre Verlegenheit überwinden will. Die Worte des Mannes haben sie merkwürdig getroffen.

„Weiß nicht", sagt er. „Hat ja doch alles keinen Sinn."

„Wem nicht zu raten ist, dem ist nicht zu helfen", sagt sie ärgerlich, steht auf und nimmt den Bademantel um. Dann öffnet sie ihre Handtasche, sucht ihre Karte heraus und gibt sie ihm. „Wenn Sie es sich doch noch überlegen sollten, da, stecken Sie sich die Karte ein. — So, ich muß jetzt nach Hause."

Er nimmt die Karte, liest die Aufschrift und murmelt ein „Danke schön".

„Abends bin ich fast immer anzutreffen", sagt Sybille. „Ich bin einigermaßen neugierig, ob Sie es vorziehen, etwas Vernünftiges zu tun — oder Blödsinn."

Der Landstreicher lacht wieder sein etwas heiseres Lachen.

„Hätte ich vor einer Stunde nicht gedacht", sagt er. „Aber jetzt bin auch ich beinahe neugierig. Von Gärtnerei verstehe ich tatsächlich ein bißchen."

„Einen Park habe ich nicht, bloß so etwa 400 Quadratmeter Garten, da würden Sie sich nicht totarbeiten."

Sie macht sich daran, ihr Boot ins Wasser zu schieben. Der Landstreicher faßt zu und hilft ihr.

Sie steigt ein, nimmt das Paddel in die Hand und nickt noch einmal zurück.

Der Landstreicher nickt gleichfalls. Er steht mit hängenden Armen da, scheint noch etwas fragen zu wollen, unterläßt es aber und dreht sich um, langsam geht er davon.

Nach einem Weilchen blickt Sybille noch einmal zurück, aber es ist nichts mehr von ihm zu sehen.

Während sie ihr Boot mit ruhigen Schlägen durch das Wasser treibt, denkt sie an die merkwürdige Begegnung zurück. Sie hat ein zwiespältiges Gefühl dabei, fast kommt es ihr vor, als habe sie mit ihrem Vorschlag eine Dummheit gemacht; andererseits aber will ihr scheinen, sie habe nicht genug getan. —

Am Abend ist Charlotte Hiller bei ihr, auch der Spatz ist wieder da, ein wenig enttäuscht. Der mit dem schnittigen Auto scheint bei näherer Betrachtung doch nicht der Richtige gewesen zu sein, denn auf Sybilles Erkundigungen antwortet Hilde Sperling ziemlich einsilbig. Zuletzt stellt es sich heraus, daß der fabelhaft Aussehende verheiratet ist und munter gestanden hat, daß das seinen inneren Drang nach einer kleinen, hübschen Freundin nicht hemmen könne.

„Geschieht dir recht", sagt Sybille, „warum mußt du auch auf jedes hübsche Gesicht 'reinfallen."

„Soll ich nach den Häßlichen gucken?" erwidert der Spatz aufgebracht. „Das konnte ich doch nicht voraussehen."

Plötzlich reich geworden

Kurzgeschichte von Jo Hanns Rösler.

Julius war Maler. Er pinselte eine fröhliche Welt auf die Leinwand. Das ist so, als ob einer lustige Geschichten schreibt. Man nimmt ihn nicht für voll, denn die Welt will ernst genommen werden. Deswegen kauft kein Mensch die Bilder von Julius.

„Spiel doch im Lotto, Julius", rieten die Freunde.

„Kein Geld dafür!"

„Bedenke die Chance, Julius!"

Julius riskierte 50 Pfennig. Es war das erste Mal in seinem Leben, daß er dies tat. Und er gewann. Eine halbe Million zahlte man ihm aus.

Die Freunde kamen gelaufen. Sie drückten ihm die Hände. „Eine halbe Million! Was wirst du jetzt malen?"

„Schecks", antwortete Julius schlicht.

Mit einer halben Million läßt sich einiges anfangen. Da klimpert man mit dem Geld. Julius kaufte sich eine prächtige Villa und stattete sie pompös aus. Für die letzten hunderttausend Mark schaffte er sich einen mächtigen Wagen an und rollte ihn in die Garage. Dann begann er einen Besitzerstolzrundgang durch seine Villa.

Zufrieden ließ er sich schließlich in einen Sessel fallen, brannte sich eine Zigarette an, blies den Rauch vergnügt vor sich hin und wollte gerade von seinem Glück und Reichtum zu träumen beginnen, als ihm siedendheiß einfiel: Er hatte vergessen, den Kunsthändler zu verständigen, daß seine Bilder hinfort unverkäuflich seien. Sie waren es bisher zwar auch gewesen, aber jetzt konnte er einen Trumpf ausspielen. Er sprang auf, warf die Zigarette zu Boden, wie er es aus seinem Atelier mit dem Steinboden her gewohnt war, und lief aus dem Haus, denn ein Telefon einzubauen hatte er vergessen.

Die brennende Zigarette blieb allein zurück. Sie lag auf einem dicken Teppich und schloß eine feurige Freundschaft mit ihm. Eine Stunde später stand das Haus in hellen Flammen. Es brannte bis auf die Mauern nieder.

Die Freunde kamen wie der Blitz gelaufen:

„Julius, welch ein Pech!"

„Welches Pech, Freunde?"

„Dieser entsetzliche Verlust!" riefen die Freunde?"

Julius schaute verwundert: „Wieso? Das war doch nur eine Sache von 50 Pfennigen."



Dreimal fragte Carola ihr Herz

Sommerliche Geschichte von JO HANNS RÖSLER.

Carola träumte von ihrer großen Reise, seit Wochen schon, bei Tag und Nacht. 500 Mark sollte sie kosten, genau so viel hatte Carola auch gespart, keinen Pfennig darüber. Aber es war ja auch alles im Preis eingeschlossen: Fahrt, Verpflegung, Uebernachtung, Ausflüge, selbst die Getränke und zehn Postkarten mit zehn Briefmarken. Carola

... klarer Fall:
In 1 Minute ohne Kochen
Galetta - Krem von
DR. OETKER

würde Innsbruck sehen, Bozen, Meran, in Sirmione am Gardasee spazierengehen, unter Palmen, und einen Tag sogar nach Venedig fahren, am Markusplatz die Tauben füttern, die Glocken des Campanile hören und in einer der mit schwarzem und rotem Samt ausgepolsterten Gondeln über den Canale Grande fahren, vielleicht bei Mondschein. So oft hatte Carola die Verheißungen des Reiseprospektes gelesen, daß sie alles auswendig wußte. Es war ihre erste große Reise, und mit ganzem Herzen gab sie sich der Vorfreude hin.

Dann aber kam dies, acht Tage vor Reisebeginn, gerade als Carola ihre ersparten 500 Mark bei dem Reisebüro gegenüber einzahlen wollte. Es kam ganz unerwartet . . .

Herr Hegewald, der Kassierer, erst seit kurzem im Hause, ganz anders als die anderen jungen Leute in seinem Alter, ein wenig schüchtern, aber vielleicht gerade deswegen in Carolas Augen doppelt liebenswert, ohne daß zwischen ihnen mehr vorgefallen war als kleine Höflichkeiten, Grüße im Vorbeigehen und ganz selten kurze, verwirrende Blicke hinüber und herüber — jener Herr Hegewald nun klopfte in der Mittagspause an die Tür des Zimmers, in dem sich Carole gerade allein zum Essen niedergelassen hatte. Dann streckte er seinen Kopf herein und fragte mit unheimlich verstörtem Wesen: „Sind Sie allein, Fräulein Tetzner?"

„Ja, was gibt es?"

Herr Hegewald schloß schnell die Tür hinter sich, sah sich nach allen Seiten um und stieß endlich stotternd hervor: „Ich — ich bin in einer tödlichen Verlegenheit!"

„Sagen Sie, wo der Schuh drückt!"

„Das ist gar nicht so leicht . . . Sie werden mehr wissen wollen, und das kann ich Ihnen nicht anvertrauen . . . Kurz, ich brauche . . ."

Er brach ab, setzte auf ihren fragenden Blick hin neu an und gestand mit feuerrotem Gesicht: „Ich brauche heute noch dringend 500 Mark!"

„Wofür?"

„Das eben ist es, was Sie nicht fragen dürfen!"

„Hängt es mit der Kasse zusammen?"

„Bitte, keine Fragen!"

Carola war so überrascht, daß sie ihr Brot, ohne weiter zu essen, wieder ins Papier einwickelte. „Ich würde Ihnen gerne das Geld leihen", sagte sie dann, „aber ich habe keine 500 Mark."

Er starrte auf den Boden. „Wirklich nicht?" fragte er heiser.

„Ganz bestimmt nicht."

„Aber . . ." Herr Hegewald sah sie flehend an. „Aber Sie wollten doch in den Ferien verreisen, und da haben Sie doch erzählt . . ."

„Ach, das Geld meinen Sie?" Carola aber schüttelte den Kopf. „Darüber kann ich nicht mehr verfügen."

„Es war meine letzte Hoffnung!" Herr Hegewald sah elend aus.

„Steht es wirklich so schlimm um Sie?"

„Mein Leben ist ruiniert, wenn ich das Geld nicht bekomme!"

Das Herz eines jungen Mädchens läßt sich leicht verwirren. Herr Hegewald, bis dahin so schüchtern, entwickelte Beredsamkeit. So herzzerreißend schilderte er seine Verzweiflung, daß Carola einfach nachgeben mußte. Dreimal fragte sie ihr Herz, und dreimal antwortete es: „Für einen anderen vielleicht nicht, aber für ihn?" Carola ging mit dem leeren Umschlag, in dem das Geld gesteckt hatte, zum Reisebüro hinüber und ließ sich aus der Liste streichen.

Der Freitag kam, der letzte Arbeitstag vor den Ferien ohne Gardasee und Dogenpalast. Herr Hegewald hatte sich bis dahin nicht wieder sehen lassen. Jetzt aber klopfte er abermals an Carolas Tür und trat ein.

„Durch meine Schuld können Sie jetzt nicht verreisen."

„Macht nichts. Ich bin darüber hinweg. Der Traum ist begraben."

„Ich hatte auch einen Traum. Und um ihn zu Ende zu träumen, brauchte ich das Geld. Jetzt kann ich Ihnen alles sagen. Auch meine Ferien fangen morgen an. Ich hatte meiner Mutter versprochen, daß ich ein Mädchen mitbrächte, das recht dazu angetan wäre, ihre Schwiegertochter zu werden . . ."

Carola fiel der Apfel aus der Hand. „Und dafür brauchten Sie mein Reisegeld?" fragte sie empört.

„Ich war in einer Zwangslage. Mutter hatte des Mädchens wegen auf unserem großen Hof mit den Fischweihern und dem Wald schon viele Kuchen gebacken und auch ein Schwein geschlachtet. Ich konnte sie nicht enttäuschen. Das Mädchen aber wollte nach Sirmione und Venedig reisen. Ich mußte dafür sorgen, daß es nicht fahren konnte, sondern im Lande blieb, um mit mir aufs Land zu fahren."

„Nach Sirmione . . .?" Nach Venedig . . ." Nicht fahren konnte . . ." Irgendwo in Carola begann ein Lämpchen zu flackern. „Sie wollen doch nicht etwa sagen . . .?"

„Doch, Sie sind das Mädchen!" rief da Herr Hegewald, wieder mit tomatenrotem Kopf. „Ich mußte Ihnen das Geld im letzten Moment abnehmen, und mein Leben ist wirklich ruiniert, wenn Sie nicht mit mir kommen und — und — und . . ." Er verhaspelte sich, blieb stecken, griff in die Tasche und legte fünf Hundertmarkscheine auf den Tisch. Es waren dieselben, die wenige Tage vorher in Carolas Handtasche gesteckt hatten.

Hegewalds Mutter freut sich heute noch über den glücklichen Einfall ihres Sohnes, Carola ins Haus zu bringen. Es wäre zu einsam auf dem großen Hof ohne das junge Paar und das Lachen der Enkel.

FUNKPROGRAMM

vom 29. Juli bis 4. August 1962

Sonntag, 29. Juli

WDR/NDR: 6.00 Hafenkonzert (I). 7.05 Hafenkonzert (II). 8.00 Geistliche Musik. 9.15 Musik am Sonntagmorgen. 10.00 Kath. Gottesdienst, übertragen aus Bielefeld. 11.00 Die stille Stunde. 12.00 Sang und Klang (I). 13.10 Sang und Klang (II). 14.00 Kinderfunk. Ein Schiff nach Grönland (VI). 14.30 Liebe alte Weisen. 15.00 Was ihr wollt. 16.30 Zum Tanztee. 17.15 Sportberichte. 18.00 Gedanken zur Zeit. 18.15 Das Meisterwerk. Feuerwerksmusik (Händel). 18.35 Das Lied. 19.30 Tanzmusik. 20.00 Ein Abend für junge Hörer. Touristik und Festspiele. 22.15 „Nur Platz für vier . . ." (Kriminal-Hörspiel). 22.50 Tanzmusik vor Mitternacht. 23.30 Der Nachtwächter zieht seine Runde . . .

UKW West: 8.00 Zum Sonntag. 8.35 Lied am Morgen. 9.00 Orgelmusik von J. S. Bach. 9.30 Eiserne Faust und saftiges Mundwerk. 10.00 Ernest Ansermet dirigiert das Orchester der Romanischen Schweiz. 11.00 Melodie und Rhythmus. 12.00 Internationaler Frühschoppen. 12.50 Musik von hüben und drüben (I). 13.15 Reiterspiele in Soma. 13.30 Musik von hüben und drüben (II). 14.00 Das Kleine Unterhaltungsorchester. 14.30 Musik für Kinder. 14.45 Kinderfunk. O, diese Rasselbande (II). 15.15 Hermann Hagestedt mit seinem Orchester. 15.45 Sport und Musik. 17.15 Das Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester. 18.00 Schöne Sommerzeit. 18.45 Raffer und Lupe in Zeit und Raum. 19.00 Kleines Konzert. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.20 Prager Frühling 1962. Sinfoniekonzert. 22.10 Von Studio zu Studio. 23.15 Tanzmusik.

Montag, 30. Juli

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Pastor Boedeker. 7.15 Start in die Woche. 7.45 Für die Frau. 8.10 Musik am Morgen. 9.00 Musik für die Hausfrauen. 10.00 Robert Schumann. 12.00 Musik zur Mittagspause. 13.15 Musik am Mittag. 14.00 1932 — das Todesjahr der Weimarer Republik. 14.15 Johann Strauß: Vater und Sohn. 15.00 Musik rund um den Stierkampfplatz. 16.00 Filmmusik. 16.20 Moderne Tanzmusik. 17.05 Die Montagsschule. 17.35 Der umstrittene Meister. 17.45 Froher Feierabend. 18.40 Echo des Tages. 19.15 Der Maskenball. 19.40 Sinfoniekonzert. 20.50 Qualität statt Borsäure. 22.15 Jazz! 23.00 Die klingende Drehscheibe.

UKW West: 8.35 Morgenandacht, Pastor Boedeker. 8.45 Italienische Barockmusik. 9.30 Das neue Buch. 10.00 Bunte Reihe. 10.30 Schulfunk. 11.00 Ludwig van Beethoven. 11.30 Konzert. 12.45 Die bunte Platte. 14.15 Blasmusik. 15.00 Künstler in Nordrhein-Westfalen. 15.40 Nutzenergie von der Sonne. 16.00 Die Montag-Nachmittags-Melodie. 18.15 Das Streichquartett. 19.00 Jazz-Informationen. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.30 Schnauferlreise 1962. 12. und letzte Etappe. 21.15 Operettenkonzert. 23.05 Musik der Zeit.

Dienstag, 31. Juli

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Pastor Boedeker. 7.15 Klingender Morgengruß. 8.10 Anno dazumal. 9.00 Konzertante Musik. 10.00 Rund um die Ferien. 12.00 Musik zur Mittagspause. 13.15 Musik am Mittag. 14.00 Moderne Ernährung — gesunde Kinder. 14.10 Aus dem europäischen Plattenkatalog. 15.00 Wir bummeln durch Spanien. 16.00 Nachmittagskonzert. 16.45 Für Schule und Elternhaus. 17.05 Forum der Wissenschaft. 17.25 Das literarische Porträt: Jean Vauthier. 17.45 Franz Schubert. 18.40 Echo des Tages. 19.15 Der Filmspiegel. 19.45 Unterhaltungskonzert. 21.05 Wie sieht die Welt die „DDR"? 21.35 Bericht aus Moskau. 22.15 Nachtprogramm. Zwischen Politik und Kunst. 23.30 Rudi Stephan. Zum 75. Geburtstag.

UKW West: 8.35 Morgenandacht, Pastor Boedeker. 8.45 Geistliche Musik. 9.30 Das neue Buch. 10.00 Bunte Reihe. 10.30 Schulfunk. 11.00 Bei uns zu Gast. 11.30 Sinfonische Folklore. 12.45 Musikalische Kurzweil. 14.00 Klaviermusik. 14.30 Konzert. 15.10 Italienische Madrigale. 15.40 Die Bedeutung der Psychoanalyse im amerikanischen Alltag. 16.00 Die Wellenschaukel. 18.10 Abendkonzert. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.15 „Unsere kleine Stadt" — aus der Sicht der Kommunalverwaltung. 21.00 Mal so — mal so. 22.00 Musik aus der Moldau. 22.30 Platten und Plat(t)itüden. 23.05 Erwin Lehn mit dem Südfunk-Tanzorchester.

Mittwoch, 1. August

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Pastor Boedeker. 7.15 Volksmusik aus der Schweiz. 7.45 Für die Frau. 8.10 Musik am Morgen. 9.00 Unterhaltungsmusik. 10.00 Alte Musik. 12.00 Musik zur Mittagspause. 13.15 Musik am Mittag. 14.00 Das Wesen der indischen Politik. 14.15 Konzertante Musik. 15.00 Spanische Studentenlieder. 16.00 Das vergessene Lied. 16.30 Kinderstunde. Das lustige Kinderzimmer. 17.05 Kulturbrief aus Amsterdam. 17.20 Von neuen Büchern. 17.45 Gerhard Gregor an der Hammond-Orgel. 18.000 Das Unterhaltungs-Ensemble Hannover. 18.40 Echo des Tages. 19.15 Wettkampf der Systeme. 19.30 Wolfgang Amadeus Mozart: Quartett C-dur (KV 465). 20.05 Brigadevermittlung (Hörspiel). 21.05 Jazz! Alte Themen auf neuen Platten. 22.15 Wenn Sie mich fragen . . 23.15 Musikalisches Nachtprogramm.

UKW West: 8.35 Morgenandacht, Pastor Boedeker. 8.45 Mit Musik von Land zu Land. 9.30 Das neue Buch. 10.00 Musik von Telemann und Stamitz. 10.30 Schulfunk. 11.00 Alte Kammermusik. 11.30 Unterhaltungskonzert. 12.45 Bekannt und beliebt. 13.15 Singendes, klingendes Rheinland. 13.45 Auf der Harmonika. 14.00 Tanzmusik. 15.00 Sergej Prokofiew: Alexander Newsky, Kantate op. 78. 15.45 Wie wir leben. 16.00 Vesco d'Orio spielt. 16.30 Zeitgenössische Kammermusik. 17.00 Blaskonzert. 18.15 Das Orchester Kurt Edelhagen spielt Tanzmusik. 18.45 Der vertikale Riß. 19.00 Kirchenorgeln unserer Heimat. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.15 Deutsche Volkslieder. 21.10 Bericht über ein Gesetz. 21.25 Holland Festival 1962. Konzert. 23.20 Tanzmusik.

Donnerstag, 2. August

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Pastor Boedeker. 7.15 Frühmusik. 7.45 Für die Frau. 8.10 Lieder und Tänze in Bearbeitungen von Fritz Jöde. 9.00 Musik für Kammerorchester. 10.00 Klingende Kurzweil. 12.00 Zur Mittagspause. 13.15 Musik am Mittag. 14.00 Konzert. 16.00 Filmmusik. 16.45 Musik liegt in der Luft. 17.05 Berliner Feuilleton. 17.35 Carl Maria von Weber. 18.40 Echo des Tages. 19.15 Unterhaltungsmagazin. 21.00 Der Kriegsausbruch 1914. 22.15 Konzert. 23.10 Unter der Dusche zu hören.

UKW West: 8.35 Morgenandacht, Pastor Boedeker. 8.45 Musik der Romantik. 9.30 Das neue Buch. 10.00 Solistenkonzert. 10.30 Schulfunk. 11.00 Aus der alten Truhe. 11.30 Das Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester. 12.45 Im Rhythmus der Freude. 15.00 Spiel im Sommerwind. 15.45 Nur für Verkehrsteilnehmer. 16.00 Musik-Express. 16.40 Arlecchino, von Ferruccio Busoni. 17.40 Musik für Harfe. 18.10 Das Lied. 18.45 Tanz- und Unterhaltungsmusik. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.30 Die veruneinigten Königreiche. Ein Bericht aus Uganda. 21.00 Kammermusik. 21.45 Tanzmusik (I). 23.05 Tanzmusik (II).

Freitag, 3. August

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Pastor Boedeker. 7.15 Frühmusik. 8.10 Ich hör' so gern Musik. 9.00 Zur Unterhaltung. 9.45 Musik der Romantik. 12.00 Musik zur Mittagspause. 13.15 Musik am Mittag. 14.00 Von Melodie zu Melodie. 16.00 Chor- und Spielmusik. 16.30 Kinderfunk. 17.05 Junge Generation. 17.40 Die illustrierte Schallplatte. 18.40 Echo des Tages. 19.15 Kurt Wege spielt. 19.35 Aus alten Gazetten. 20.20 Bayreuther Festspiele 1962. „Lohengrin" (3. Akt). Von Richard Wagner. 22.15 Nachtprogramm. Der Fünfte Canto von Ezra Pound. 23.30 Ludwig van Beethoven: Sonate G-dur op. 96.

UKW West: 8.35 Morgenandacht, Pastor Boedeker. 8.45 Musik alter Meister. 9.30 Das neue Buch. 10.00 Bunte Reihe. 10.30 Schulfunk. 11.00 Ludwig Spohr: Viertes Konzert e-moll. 11.30 Brunnenkonzert aus Bad Lippspringe. 12.45 Gut gemischt. 14.15 Die Völker im Lied. VIII. Folge: Die Chormusik in Europa und Afrika. 14.45 Liebeslieder-Kantate. 15.00 Das Podium. 15.40 Aktuelles aus der Christenheit. 16.00 Wir machen Musik. 18.15 Spielereien mit Schallplatten. 19.00 Das klingende Filmmagazin. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.15 Männerchor. Volkslieder. 20.30 Stammtisch. 21.00 Der unerwünschte Gast (3). 21.40 Das Kölner Tanz- und Unterhaltungsorchester. 23.05 Tanzmusik vor Mitternacht.

Samstag, 4. August

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Pastor Boedeker. 7.15 Vorwiegend heiter. 7.45 Für die Frau. 8.10 Musik am Morgen. 9.00 Glücklich der, den die Musen lieben. 9.45 Blasmusik. 10.00 Klaviermusik. 12.00 Mit Musik geht alles besser. 12.45 Echo der Welt. 13.15 Wie schön, daß morgen Sonntag ist. 15.00 Alte und neue Heimat. 15.30 Kinderchöre singen. 16.00 Aus der Welt der Arbeit. 16.30 Bunter Nachmittag. 18.30 Echo des Tages. 19.30 Volkslieder aus der Schweiz. 20.00 Unterhaltung für alle. 22.10 Franz Liszt: Tasso, sinfonische Dichtung. 22.45 Die besten Tanzorchester der Welt. 23.30 Hallo — Nachbarn!

UKW West: 8.35 Morgenandacht, Pastor Boedeker. 8.45 Geselliges Musizieren. 9.30 Wie finden Sie das? 10.30 Schulfunk. 11.00 Kammumusik. 11.30 Schöe Stimmen. 12.00 Die Waffe der Minderheit. 12.45 Blasmusik. 13.15 Musik am Mittag. 14.00 Thomas A. Edison: Der Zauberer von Menlo Park. 14.30 Was darf es sein? 16.00 Kinderfunk. „Et Kirmesjeld". 16.20 Artur Rubinstein spielt Chopin. 18.15 Zum Abend. 18.45 Geistliche Abendmusik. 19.15 Der kleine Sandmann bin ich. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.15 Alte Kammermusik. 21.00 Kioto, Hauptstadt des Friedens. 21.30 XV. Deutsches Sängerbundesfest in Essen. 23.25 Serenade. 24.00 Zwischen Tag und Traum.

Ist Bonn ein Dorado für Junggesellen?

Bundeshauptstadt legt neueste Zahlen vor. – Frauenüberschuß bröckelt. – Herztod akut.

Von HANNES SCHMITZ.

Bonn. Eine viel verkannte Stadt legt jetzt ihr Zahlenporträt vor: Bonn am Rhein. Die Bundeshauptstadt machte die Oeffentlichkeit mit ihren neuesten „Daten zur Person" bekannt. So darf man den nüchternen Bericht des Statistischen Amtes der Stadt Bonn getrost bezeichnen, denn eine „Stadtpersönlichkeit" ist diese rheinische Mischung aus Bundesmetropole, Universitätstradition und Pensionopolis auf jeden Fall. Was man da von den Statistikern über ein Faktum deutscher Zeitgeschichte erfährt, ist in seiner staubtrockenen Präzision vielleicht aufschlußreicher als alle Pamphlete, Schlüsselromane und Bonn-Sottisen.

Beginnen wir gleich beim Problem der gesellschaftlichen Kontakte: Der Frauenüberschuß in Bonn nimmt zusehends ab. Die Männer holen auf und werden vielleicht in absehbarer Zeit gleichziehen. Ob das die Parole rechtfertigt, Bonn sei ein Dorado für Junggesellen? Jedenfalls dürfte die Zahl der einsamen Frauen in Bonn — zumeist weibliche Bundesbedienstete — von Jahr zu Jahr geringer werden.

Die Einwohnerzahl der Bundeshauptstadt strebt nach Meinung der Statistiker mit 145 000 anscheinend der oberen Grenze zu. Kurz gesagt: Nach dem galoppierenden Wachstum der Bundes-Gründerjahre halten sich jetzt Zuzug und Abwanderung etwa die Waage. Bonn wächst nicht mehr. Im Berichtsjahr 1960 zogen sogar mehr Menschen von Bonn fort, als zuwanderten. Der kleine Zuwachs von 162 Personen war dem Geburtenüberschuß zu verdanken. Auffallend ist, daß in der letzten Zeit wesentlich mehr Jungen als Mädchen in Bonn geboren werden und daß die Zahl der Eheschließungen mit beharrlicher Gleichmäßigkeit bei 1300 im Jahr liegt.

Herzkrankheiten sind in der Stadt der Politiker, Manager und Klimaleidenden die häufigste Todesursache! Das ist ein Stück höchst unerfreulicher Bonner Wirklichkeit. Zwar hat vor einiger Zeit ein Fachmann die Ehrenrettung des Bonner Wetters durch eine günstige Expertise versucht, doch die Wetterfühligen am Ort wissen es besser. Die „weiche Luft" im Bonner Kessel, das vielgeschmähte Treibhausklima, ist aber sicher nur mitverursachend für besondere Kreislaufanfälligkeit. Der Manager-Alltag kommt entscheidend hinzu. An zweiter Stelle in der Skala der Krankheitsursachen steht in Bonn der Krebs, an dritter der Gehirnschlag.

Dabei gehen die Geschäfte nicht nur der Aerzte natürlich gut! Die Steuereinnahmen der Stadt stiegen erheblich. Im auf neun Monate verkürzten Rechnungsjahr 1960 kamen z. B. 25 Millionen Mark an Steuern herein, mehr als im vollen Rechnungsjahr 1958. 78 Prozent davon entfielen auf die Gewerbesteuer. Auch der Fremdenbesuch kann sich sehen lassen. Er lag im Berichtsjahr bei 140 000 mit 265 000 Uebernachtungen. Besonders viele Ausländer kamen in die Bundesmetropole, darunter allein 11 391 US-Amerikaner, die als Bonn-Besucher weitaus an der Spitze lagen. Es folgten 6791 Briten, 4484 Franzosen, 4058 Niederländer und 4008 Belgier bzw. Luxemburger. 92 000 Ausländer-Uebernachtungen wurden gezählt, nicht gerechnet die ausländischen Studierenden, die etwa ein Zehntel der inzwischen auf 12 000 angewachsenen Bonner Studentenschaft ausmachen. Im äußeren Erscheinungsbild wird Bonn heute immer noch mehr von Universität und Studenten als von Bund und Beamten geprägt.

Natürlich gibt es trotzdem genug unverkennbare Anzeichen für Bonns rapide Bundeskarriere. Da ist etwa die Verkehrsentwicklung: 26 287 Kraftfahrzeuge und eine Kfz-Dichte von 180 Fahrzeugen auf 1000 Einwohnern gab es 1960 in der Bundeshauptstadt. Die Steigerung gegenüber 1959 lag bei etwa zehn Prozent. Leider nahmen in gleichem Ausmaß die Unfälle zu, die 1960 auf 4452 anwuchsen. Dabei kamen 16 Menschen zu Tode. Im Berichtsjahr starben 72 Bonner eines gewaltsamen Todes, davon 53 infolge Unfällen aller Art, 19 durch Selbstmord. Die Zahl der Selbstmorde ging übrigens seit 1958 um 30 Prozent zurück. Das sollte Bonn in guten Ruf bringen. Für ein reges Kulturleben sprechen beachtliche statistische Zahlen. 236 115 Besucher zählte das Stadttheater, 46 730 besuchten die städtischen Konzerte, 150 00 Entleihungen verbuchte die mit rund 60 000 Bänden vorzüglich ausgestattete städtische Bücherei. Starke Besuchereinbußen erlebten allerdings die Bonner Kinos mit ihren 8619 Sitzplätzen. 2 692 376 Bonner lösten 1960 eine Kinokarte, das waren 100 000 weniger als im Vorjahr und gar 470 000 weniger als 1958.

Um so besser florierte im günstigen Klima der Bundeskonjunktur der Regierungsflughafen Bonn-Wahn, der 208 000 Fluggäste zählte, ein Drittel mehr als 1959. Die Fluggastzahl des Hubschrauberplatzes Bonn nimmt sich danben mit 1310 recht bescheiden aus. Das Gros der Bonner Bürger fliegt nicht, sondern fährt, und zwar vielfach in tagtäglich überfüllten Massenverkehrsmitteln. Sie beförderten insgesamt 57,6 Millionen Passagiere und verbanden Bonn mit dem Kranz der sie umgebenden „Bundesdörfer", in denen 87 000 der 145 000 Bonner wohnen.

Man mag von und über Bonn sagen, was man will: Die Zahlen des städtischen Personalausweises nötigen Hochachtung ab. Eine Stadt, die längst nicht mehr klein und doch nicht groß ist, versucht auf respektable Weise mit der zweischnediigen Bundeswürde fertig zu werden. Sie macht sich die Sache nicht leicht.

Die „Bremen" bunkert 5000 t Oel je Reise

Großtankstelle der Luxusschiffe. — Riesentanker sorgen ständig für Nachschub.

Bremerhaven. (NP) Mittelpunkt für die Versorgung der Seeschiffe mit Heizöl im Gebiet der Wesermündung ist die Bunkerstation auf der Bremerhavener Columbuskaje. In unmittelbarer Nähe der neuen Fahrgastanlage für Ozeanriesen ragen die mächtigen Oeltanks von je 190 Tonnen Gewicht und über sechs Millionen Liter Fassungsvermögen in die Luft. Großtanker der internationalen Oelflotte sorgen ständig für den nötigen Nachschub. Von der Pier im Kaiserhafen oder von der Columbuskaje aus drücken Spezialpumpen das dickflüssige Oel durch die zum Teil unterirdischen Leitungen in die Tanks.

Heizöle für Schiffe und Brennstoff sind verschiedenartig. Das eine ist dick-, das andere dünnflüssig. Daher gibt es für jede Oelsorte andere Tanks. Das von den Tankern gelieferte Oel stammt überwiegend aus der Produktion der Bohrturmwälder und Raffinerien im südamerikanischen Oelstaat Venezuela. Großabnehmer der Bunkerstation sind die Luxusliner der internationalen Fahrgastschiffahrt. Die „Bremen" des Norddeutschen Lloyds zum Beispiel bunkert bei jeder Ankunft rund 5000 Tonnen. Auch Frachter und Fischereifahrzeuge versorgen sich hier mit Oel für ihre Motoren und Kessel. Gemessen daran beziehen die Heizölverbraucher an Land den flüssigen Brennstoff nur tropfenweise.



Bundeswehr-Maschinen vom Typ F 104 F bei einem Formationsflug

Fuchs belagerte Oertchen.

Ansbach. (NP) Fauchend belagerte ein tollwütiger Fuchs im bayerischen Oettingen das stille Oertchen eines Bauernhauses, in dem sich die Hausfrau verborgen hielt. Durch die herzförmige Türöffnung rief sie Hilfe herbei. Mit vereinten Kräften gelang es, den Fuchs niederzuknüppeln. Ein Förster gab ihm den Fangschuß.

Taubenbraten im Kittchen.

Stuttgart, 25. Juli. Schmunzelnd unterhält man sich in Stuttgart über den Streich dreier Untersuchungsgefangener, die es auf raffinierte Art verstanden haben, die triste Gefängniskost schmackhaft zu bereichern. Einer der Gefangenen hörte eines Tages liebliches Gurren von der Dachrinne. Listig lockte er mit Brotkrumen die begehrten Tauben auf den Fenstersims. Allmählich wurden die Tiere zutraulicher.

Was dann kam, hätte einer Restaurationsküche alle Ehre gemacht. Die Tauben wurden sanft getötet, zurechtgemacht und in einer zweckentfremdeten Waschschüssel gebraten. Eine andere Schüssel diente als Herd. Schuhwichse ersetzte das Brennholz. So ließen es sich die drei gut gehen und vertilgten zwölf Tauben mit gesundem Appetit.

Als eines Tages das Abflußrohr verstopft war, entdeckten die Wärter zu ihrem Erstaunen ganze Berge von Taubenfedern. Vorbei war nun die Zeit der leckeren Genüsse. Selbst der Richter mußte lächeln und ließ es bei zwei Wochen Hausarrest. Die Anstaltsleitung aber wird ihre Hausordnung wohl um einen Paragraphen ergänzen müssen, daß Taubenfang vom Fenster aus verboten ist.

Baukosten geringer als der Voranschlag.

Unna, 26. Juli. Während über die ständig steigenden Baupreise allgemein geklagt wird, Bauherren ihre Aufträge zurückziehen, Bauwillige resignieren und die Bauwirtschaft nach wie vor Hochkonjunktur hat, ereignete sich in Braam-Ostwennemar (Landkreis Unna) der bisher wohl einmalige Fall, daß die für eine neue Schule veranschlagten Baukosten zu hoch gegriffen waren. Bei der Endabrechnung des Schulbaues waren 1500 Mark weniger zu zahlen, als vorher einkalkuliert worden waren. Und da die Gemeindeväter von Braam-Ostwennemar ehrliche Leute sind, zahlten sie jetzt diese Summe, für die sie bei der Einweihung oder beim Richtfest immerhin 3000 Glas Bier hätten kaufen können, an die Kreiskasse, aus der sie für den Bau eine Beihilfe von 85 000 Mark kassiert hatten, zurück. Kein Wunder daher, daß der Unnaer Kreistag bei so viel Ehrlichkeit in den kleinen Gemeinden jetzt dem Kreiskämmerer seine gesamten Beihilfen aus der Schulbaurücklage in Höhe von 410 000 Mark anstandslos bewilligte.

Gefährliches Tauziehen im Klosett.

Los Angeles. (NP) Maßlos überrascht war Bob Titsworth, Student an der Pasadena-Universität bei Los Angeles, als er aus dem Klosettbecken seines Appartements einen Schlangenkopf auftauchen sah. Er hatte keine Ahnung, daß sein ein Stockwerk höher wohnender Freund Mike Krieger im Badezimmer eine giftige Anacondaschlange hielt. Das Reptil fand das Alleinsein anscheinend langweilig und ging auf Entdeckungsreise. Auf diese Weise gelangte es durch die Toilette in das darunterliegende Stockwerk.

Aufgeregt alarmierte Bob Polizei und Feuerwehr, die mit vereinten Kräften versuchten, die Schlange am Kopf aus ihrem Gefängnis zu ziehen. Sie hatten wenig Erfolg damit. Denn, inzwischen hatte Mike eine Etage höher den Fluchtversuch der Schlange entdeckt. Mit zwei Freunden zog er aus Leibeskräften an dem noch aus dem Becken ragenden Schwanzstück der Schlange. Es dauerte geraume Zeit, bis man oben und unten dahinterkam, daß man an der gleichen Schlange zerrte. Die Anaconda konnte befreit werden. Sie war einigermaßen wohlbehalten, was auf die Rohrleitung nicht mehr zutraf.

Kurz und kritisch:

Nicht immer sind es Deutsche

Sonnenschein, Palmen, blaues Meer, Menschen voll Urlaubsseligkeit. Nur wenige sprechen die Sprache der Ortsansässigen, nämlich jugoslawisch. Deutsche sind darunter, Schweden, Engländer, Italiener. Am Strand ein nobles Hotel aus glanzvolleren Zeiten. In seinem Speisesaal ein Tisch mit einem Fähnchen. An diesem Tisch sitzen die Leute, die sich von allen Gästen des Hauses am schlechtesten benehmen. Sie lärmen. Sie bekritzeln alles. Sie beschweren sich laufend. Sie fallen den Gästen an den übrigen Tischen dreimal oder viermal täglich auf die Nerven. Ihnen gelten viele wütende Seitenblicke und böse Bemerkungen.

So, und nun raten Sie einmal, wie wohl das Fähnchen in ihrer Mitte aussieht! Sie meinen: schwarz-rot-gold? Aber ein, es trägt ein weißes Kreuz auf rotem Grund, zeigt also an, daß hier Urlaubsreisende aus der Schweiz ihr Wesen treiben. Hätten Sie das gedacht?

Aus diesem Einzelfall kann, wer will, etwas Wichtiges lernen. Nicht nur Westdeutsche benehmen sich im Ausland falsch und nicht alle Westdeutschen. Man vergißt diese Binsenwahrheit zu leicht. Es gibt auch Schweizer, die aus der Rolle fallen. Nicht jeder Rüpel stammt aus Essen oder München. Nicht jede mehr als vollschlanke Frau in Shorts, die für zehnjährige zugeschnitten sind, kommt aus Hamburg oder Hannover. Auch unter den Angehörigen anderer Nationen gibt es genügend Leute, die ihrem Land kaum Ehre machen.

Auch wir Westdeutschen haben unsere guten Seiten. Muß das eigentlich noch betont werden? Es muß, leider. Denn nicht nur im Ausland, sondern auch bei uns daheim erhebt immer wieder mancher seine Stimme, um uns anzuklagen, zu kritisieren, zu verspotten, in Bausch und Bogen abzutun. Unser Fernsehprogramm beispielsweise, so mittelmäßig oder gar minderwertig es auch häufig sein mag, kann neben dem anderer Länder durchaus bestehen und übertrifft es nicht selten. Daß wir im Augenblick keine erwähnenswerte Literatur besäßen, ist ebenso eine Lüge wie die Behauptung, an unserer Filmindustrie sei kein gutes Haar mehr.

Unfeine Zeit- und Volksgenossen, die sich gleichwohl für besonders fein halten, gießen pausenlos die Schale ihres Zorns über uns alle aus und halten uns die anderen Völker als leuchtende Beispiele vor. Dabei tun sie gerade so, als würde nicht außerhalb unserer Grenzen ebenfalls mit Wasser gekocht. Auch anderswo tanzt man ums Goldene Kalb, ist man rücksichtslos, feige, anmaßend, faul. Auch anderswo existieren Halbstarke und zu ihnen passende Dämchen. Auch anderswo werden schlechte Filme gedreht, miserable Bücher geschrieben, bürokratische Torheiten begangen. Denkt an das Fähnchen auf dem jugoslawischen Hoteltisch!

HVZ



Zum Camping wie geschaffen!

Dieser ausgezeichnete Kaffee ist so schnell und einfach gleich in der Tasse zu bereiten!

Der Puderkaffee für Sie

JACOBS Mocca PRESS

Honnefer Rundblick

Selhof feiert sein Schützenfest

Am Samstag fällt der Königsvogel. – Sportschießen, Ball, Kinderfest.

Bad Honnef, den 26. Juli.

Um dem diesjährigen Schützenfest, das die Selhofer St. Hubertusschützen am Wochenende feiern, einen schönen Rahmen zu geben, haben die Mitglieder der Bruderschaft schon seit Wochen auf dem Schützenplatz an der Brunnenstraße in freiwilligem Einsatz fleißig geschafft.

Der neue Schützenkönig wird bereits am Samstagnachmittag ermittelt. Das Königsvogelschießen beginnt gegen 16 Uhr auf dem Schützenplatz. Gegen 19 Uhr wird die neue Majestät in festlichem Zuge zur Pfarrkirche St. Martin geleitet, wo das Königspaar und das Prinzenpaar in einer Festandacht gekrönt werden. Nach einer Totenehrung treffen sich die Schützen mit der Bürgerschaft zu einem gemütlichen Beisammensein auf dem Schützenplatz, wo eine Blaskapelle zu Tanz und Unterhaltung aufspielt. Gegen 23 Uhr wird ein Feuerwerk abgebrannt.

Mit einem Hochamt für die lebenden, verstorbenen und gefallenen Mitglieder der Bruderschaft, das der Kirchenchor durch Gesänge verschönt, wird der Festsonntag eingeleitet. Präsident, König und Prinz werden von den Schützen am frühen Nachmittag (13 Uhr) feierlich abgeholt. Nach dem Eintreffen der auswärtigen Gastvereine zieht der große Festzug (gegen 14.30 Uhr) durch den Ort zum Schützenplatz, wo ein großes Sportschießen abgewickelt wird. Auch hier sorgt eine Blaskapelle für Unterhaltung. Abends ist im Vereinslokal ein großer Schützenball, bei dem die Sieger des Sportschießens geehrt werden. Mitternacht spielt die Kapelle zum traditionellen Königstanz auf.

Zu einem großen Kinderfest laden die Hubertusschützen die Selhofer Ströpp für den Montagnachmittag (15 Uhr) auf den Schützenplatz ein. Abends (19 Uhr) ist das althergebrachte „Bleisuchen".



„Wenn er einige Pokale Mosel getrunken hat, spricht er fließend Deutsch", meint Hermann Rechmann schmunzelnd von seinem Freund „Don". Donald Arthur Wood ist 44 Jahre, hat ein Bruttogewicht von 110 Kilo und stammt aus Orpington in der englischen Grafschaft Kent. Zum zehnten Male hintereinander hat er Bad Honnef und hier das Weinhaus Kickel zum Urlaubsziel gewählt. Warum? „Die Leute am Rhein sind so nett, die Landschaft gefällt mir und die Art, wie man hier lebt", meint „Don". Nun, ob seine Art, zu leben, spezifisch „rheinisch" ist, sei dahingestellt. Eier mit Schinken, das englische Nationalgericht, ist seine Leibspeise. Dazu verkonsumiert er täglich so 15 „kleine" Flaschen Bier und acht bis zehn große Pokale Mosel. Sein Fassungsvermögen ist augenscheinlich. Sein nicht eben schmaler Gastgeber könnte sich, ohne rot zu werden, hinter ihm ausziehen. Eine Probe seiner deutschen Sprachkenntnisse legte „Don" ab, als er unsere Frage, ob er im nächsten Jahre wiederkomme, in rheinischer Klangfärbung beantwortete mit „Yes, janz bestimmb!"

Foto: HVZ

Rettungsschwimmer wachten 1052 Stunden

Zwei Menschen vor dem nassen Tode gerettet. – 295 Jugendschwimmscheine.

Rettungsschwimmer des DLRG-Bezirks Siebengebirge hätten im vergangenen Jahr zwei Menschen vor dem Tode des Ertrinkens gerettet, stellte der technische Leiter des Bezirks, Karl-Heinz Schellenberger (Bad Honnef), in seinem Tätigkeitsbericht auf der Jahreshauptversammlung der DLRG-Schwimmer im Hotel zum Nachtigallental in Königswinter heraus. Er unterstrich damit die Wichtigkeit der insgesamt 1052 Wachstunden, bei denen in 53 Fällen Erste Hilfe geleistet worden sei.



Karl-Heinz Schellenberger

Auch hinsichtlich der Ausbildungstätigkeit konnte Schellenberger eine stolze Bilanz ziehen. Demnach sind im vergangenen Jahr 124 Neuschwimmer ausgebildet worden. Weiter sind 99 Freischwimmer-, 103 Fahrtenschwimmer- und 295 Jugendschwimmmerscheine ausgegeben worden. 49 Lehrgangsteilnehmer haben den Grundschein und 13 den Leistungsschein erworben. Zu den drei neuen Lehrscheininhabern gehört erstmals im Bezirk auch eine Frau: Maria Retz aus Bad Honnef, ferner Hans Neuhäuser und Horst Faßbender, beide ebenfalls aus Bad Honnef.

Das Ehrenzeichen für 25jährige Mitgliedschaft erhielten: Staffels (Königswinter) und Brameyer (Aegidienberg); das Verdienstabzeichen in Gold: Hans Semmling, das Verdienstabzeichen in Bronze: Kurt Hoffmann, Egon Gräser, K. Federhenn und Karl-Heinz Schellenberger. Außerdem wurde Hans Semmling mit der Marmorplakette des Bezirks Siebengebirge ausgezeichnet. Der Versammlungsleiter, Bezirksleiter Realschullehrer Walter Hepner (Königswinter), nahm die Gelegenheit wahr, dem Mitglied Franz Schmickler (Bad Honnef) für die Gestaltung des Festbuches aus Anlaß der kürzlichen Zehnjahresfeier zu danken.

Die Versammlung wählte folgenden neuen Vorstand: 1. Bezirksvorsitzender wieder Walter Hepner (Königswinter), 2. Vorsitzender: Kurt Hoffmann (Aegidienberg), Geschäftsführer: Hans Semmling (Oberkassel), Bezirksarzt: Dr. Rehdantz (Aegidienberg), Jugendwart: Dieter Runge (Königswinter), Beisitzer: Hans Neuhäuser und Georg Krämer (beide Bad Honnef), Egon Gräser und Martin Bernards (beide Königswinter).

Annakirmes in Rommersdorf und Bondorf

Mit „Großem Zapfenstreich", Frühschoppen und Königsvogelschießen.

Rommersdorf und Bondorf feiern am Wochenende ihre traditionelle Annakirmes. Während der erste Kirmestag vorwiegend kirchlichem Geschehen und dem althergebrachten Frühschoppen im Weinhaus Steinbach gewidmet ist, steht der zweite Tag im Zeichen des Königsvogel- und Prinzenvogelschießens.

Die Festtage „an de Möschbach" werden am Samstag mit dem Großen Zapfenstreich, den das Tambourkorps „Eiche" spielt, eingeleitet. König, Prinz und die Geistlichkeit werden zudem von den „Eiche"-Spielleuten durch Ständchen geehrt. Am Sonntagmorgen findet dann in der Annakapelle (8.30 Uhr) ein festliches Hochamt statt. Im Anschluß hieran (9.30 Uhr) formieren sich die Angehörigen des Bürgervereins zum Festzug durch die in buntem Fahnenschmuck stehenden Ortsteile. Im Mittelpunkt der Feierlichkeiten steht der traditionelle Kirmesfrühschoppen, der gegen 10 Uhr im Weinhaus Steinbach beginnt, wo abends (19 Uhr) auch der Kirmesball ist.

Wenn am frühen Montagnachmittag (13.30 Uhr) die Mitglieder des Bürgervereins ihren Vorstand, König und Prinzen abgeholt haben, ziehen sie zum Aloys-Jakob-Schützenplatz. Hier ermitteln sie ihre neuen Schützenmajestäten, denen als erste Ehrung ein Fähndelschwenken zuteil wird. Den ganzen Nachmittag über wird auf dem Schützenplatz zur Unterhaltung aufgespielt. Auch für das leibliche Wohl der Besucher wird gesorgt. Wenn dann die Dunkelheit hereinbricht, werden im Festzug König und Prinz in einer Schimmelkutsche durch die bengalisch beleuchteten Straßen zum Saale Steinbach geleitet, wo der Königs- und Prinzenball mit der feierlichen Proklamation (gegen 23 Uhr) stattfindet.



Charlotte Hiller mischt sich begütigend ein, und danach unterhalten sie sich wieder einträchtig.

Nach einer Weile berichtet Sybille von ihrem Sonntagserlebnis. Sie tut es ziemlich ausführlich und wird einigermaßen warm dabei.

Hilde Sperling lacht.

„Na, das muß man dir lassen, Sybille. nach Schönheit hast du da nicht gesehen — also, ich hätte Angst gehabt."

„Hatte ich auch erst, aber ich merkte bald, daß er harmlos war."

„Na, wer weiß?" meint Charlotte. „Daß du ihm deine Karte gegeben hast, beunruhigt mich etwas. Braucht ja nicht jeder gleich ein Gewaltverbrecher zu sein — aber wenn er nun hier einbricht?"

„Ach, Unsinn! Wer noch eine goldene Uhr und einen Brillantring hat, bricht nicht ein."

„Wenn die nicht schon aus einem Einbruch stammen!"

„Nein, das glaube ich nicht. Wie er das sagte, daß das sein Eigentum sei — das klang wirklich ehrlich."

„Hoffentlich hast du recht. Allerdings, wenn es anders wäre, würde er es dir nicht auf die Nase gebunden haben. — Ich sage immer: Hier muß ein Hund her! Wenn hier mal einer einbricht, Gusti wird nicht mit ihm fertig."

„Jetzt sage ihr bloß nichts davon", beschwört Sybille die Freundin, „sonst hat Gusti keinen Moment mehr Ruhe."

*

Zwei Wochen sind vergangen. Es ist Mitte Juli und beinahe zu schönes Wetter. Hochsommerhitze. Jeder, der es sich einigermaßen leisten kann, ist in Urlaub gefahren. Auch Charlotte Hiller ist verreist, nach Westerland; die Nordsee und viel baden, das ist ihre Parole, es ist wegen der schlanken Linie. Charlotte hat immer mit ihrer Fülligkeit zu kämpfen. Die kleidet sie ausgezeichnet, fällt nicht einmal auf, da sie groß und gutproportioniert ist, aber sie hat eben Angst davor, dick zu werden.

Die Nordseewellen werden an ihr zehren — dafür machen sie auch Appetit. Was sie im Wasser verliert, wird sie sich im Strandcafé wieder anessen, aber sie wird ausgeruht und erfrischt zurückkommen, das ist die Hauptsache. So denkt Sybille, die jetzt alle Hände voll zu tun hat. Obwohl es Reisezeit ist und Berlin sich ein wenig geleert hat, geht es im Modesalon „Charlott" lebhaft zu. Er ist nun einmal glänzend eingeführt. Und außerdem beschäftigt man sich schon sehr eifrig mit Herbst- und Winterkollektionen, mit der geplanten Modenschau, die in den erweiterten Räumen stattfinden soll. Die Bauerei hat schon begonnen.

In den ersten Tagen hat Sybille noch an den Landstreicher vom Wannsee gedacht. Inzwischen aber ist er ihr bei der vielen Arbeit fast ganz aus dem Kopf gekommen.

Erst um halb neun Uhr fährt sie an diesem Abend nach Hause, ohne Hilde, die erklärt hat, sie müsse unbedingt den neuen Film mit Gitta Alpar und Gustav Fröhlich sehen. Vielleicht stimmt das sogar, aber wahrscheinlicher ist, daß der Spatz wieder eine Eroberung gemacht hat und sie jetzt auf Herz und Nieren prüft. Das soll sie nur; sie ist zwar leicht verliebt, aber andererseits ein Berliner Mädel mit einem kühlen Kopf.

Na, laß sie, denkt Sybille, ihren kleinen Wagen in die Garage fahrend. Sie fühlt sich etwas müde.

Schon unter der Tür kommt ihr Gusti Bellam aufgeregt entgegen. Ihr rundes, gutmütiges Gesicht zeigt den Ausdruck von Beunruhigung und Unzufriedenheit.

„Sybille-Kind, was ist denn das?" sagt sie, sich die Hände an der Schürze abtrocknend. „Da ist ein so komischer Mann gekommen, der sagt, du hättest ihn bestellt. Er hat eine Visitenkarte von dir."

„Was?" fragt Sybille, aber schon erinnert sie sich, und eine gewisse Spannung wird in ihr wach. „Wo ist er denn?"

„Ich habe ihn in den Garten gebracht, er sitzt in der Laube. Ich mochte ihn nicht im Zimmer haben, er sieht gar nicht ordentlich aus. Was ist denn das für ein Kerl? Wie kommt er denn zu deiner Karte?"

„Der soll im Garten arbeiten", sagt Sybille. „Vielleicht zieht er ins Gärtnerhaus, ich muß erst mit ihm sprechen."

„Ein Gärtner? So ein . . . Der sieht doch aus wie ein Bettler."

„Es ist ihm wohl schlecht gegangen, Gusti. Bist du auch nicht grob gewesen?"

„Wie werde ich denn! Ich habe ihm ein Glas Milch und ein Butterbrot gegeben — und die Zeitung. Er wollte nämlich unbedingt warten."

„Das war recht, Gusti. — Mach mir das Abendbrot. Ich gehe inzwischen mal zu ihm."

Gusti Bellam verschwindet, und Sybille begibt sich in den Garten. Aber sie braucht nicht bis zur Laube zu gehen, der Landstreicher — sie erkennt ihn sofort wieder — sitzt auf einer Steinkante nahe am Hause und erhebt sich, als Sybille näherkommt.

„Guten Abend", sagt Sybille. „Sie sind also doch gekommen — ich hatte es beinahe nicht mehr geglaubt."

„Guten Abend, Fräulein . . ."

„Stolz ist mein Name."

„Aha, Fräulein Stolz. Ja, richtig, steht ja auf der Karte. Ja, da bin ich. Ich dachte mir, ich könnte doch mal herkommen — ich weiß ja nicht . . ."

„Natürlich, das sollten Sie ja. Den Garten haben Sie nun vor sich, wenn Sie also Lust haben?"

Er blickt nachdenklich an ihr vorbei in den Garten. Sybille mustert ihr Gegenüber und findet, daß keine Veränderung zum Vorteil erfolgt ist, eher noch etwas schäbiger, noch etwas abgerissener sieht er aus. Nicht einmal das Vollbartgestrüpp hat er sich beschneiden lassen. Immerhin scheint der ausgefranste Anzug ausgebürstet zu sein.

„Lust haben", sagt der Seltsame, „das ist doch ein ziemlich starkes Wort. Lust — tiefer noch als Herzeleid. Weh spricht: Vergeh! Doch alle Lust will Ewigkeit — will tiefe, tiefe Ewigkeit."

Sybille weiß nicht, ob sie lachen oder sich ärgern soll. Es ist schon etwas komisch, wenn einer, den man als Gärtner einstellen will, Nietzsche zitiert.

„Niemand verlangt von Ihnen, daß Sie eine Ewigkeit hier bleiben", sagt sie. „Ich bot es Ihnen an, weil ich mir vorstelle, daß Sie ein Dach über dem Kopf brauchen können — und daß Ihnen eine vernünftige Arbeit fehlt."

„Stimmt — stimmt beides. Ja, ich würde ganz gern bleiben."

„Also gut. Kommen Sie, ich zeige Ihnen das Häuschen. Wo haben Sie Ihre Sachen?"

„Da liegen Sack und Pack", sagt er, auf einen Koffer und ein Bündel deutend, die er an der Mauer des Steingärtchens abgesetzt hat.

„Schön — nehmen Sie das und kommen Sie mit."

Er rafft seine Sachen auf und trottet hinter Sybille her, die schnell vorausgeht und die Tür zum Gärtnerhäuschen aufschließt.

Sie tritt ein und sieht sich um. Es ist alles in Ordnung, man kann sich auf Gusti verlassen. Das Bett muß bezogen werden.

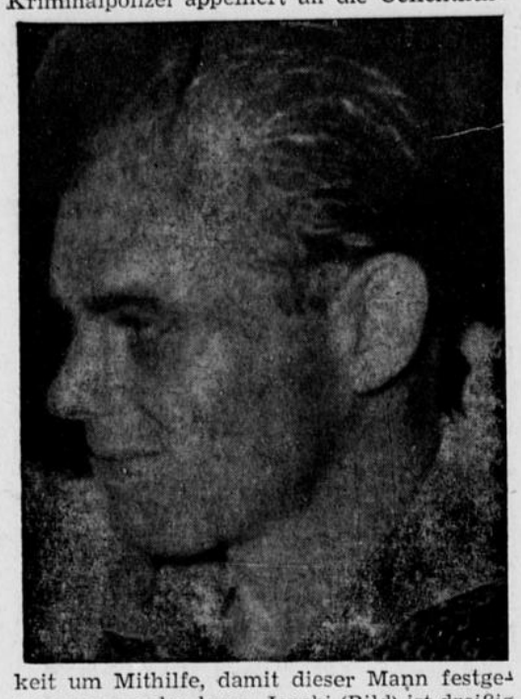
„Nur eine Stube", sagt sie erklärend, nachdem er eingetreten ist. „Kombiniertes Wohn- und Schlafzimmer, aber groß genug, daß man sich gut einrichten kann. Küche mit fließendem Wasser nebenan. Also, gefällt's Ihnen?"

„Ja."

(Fortsetzung folgt.)

Bewaffneter Sittlichkeitsverbrecher.

Der 30jährige Matthias Jacobi, der sich in einem Waldstück bei Beuel-Limperich an seiner 13jährigen Nichte verging und danach flüchtete, hält sich seitdem verborgen. Die Kriminalpolizei appelliert an die Oeffentlich-



keit um Mithilfe, damit dieser Mann festgenommen werden kann. Jacobi (Bild) ist dreißig Jahre alt, 1,73 Meter groß, untersetzt, Haarfarbe mittelblond, Gesicht oval bis rundlich, eingefallen, Augen braun, obere Schneidezähne fehlen. Bekleidung: Schwarze gestrickte Metzgerjacke, doppelreihig geknöpft, Hose mittelgrau, trägt abwechselnd weißes oder beiges Oberhemd ohne Krawatte, hellgraue Jacke, ohne Kopfbedeckung. Vorsicht! Er soll im Besitz einer Schußwaffe sein. Die Polizei bittet dringend, sie sofort bei einem Auftauchen Jacobis zu unterrichten. Sachdienliche Hinweise, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt jede Polizeidienststelle entgegen.

Spiegel der Heimat

Bonn. (Neuer Polizeichef.) Der bisherige Polizeichef von Mainz, Dr. Valentin Portz (51), wurde vom Kölner Regierungspräsidenten Grobben als neuer Polizeipräsident von Bonn eingeführt. Portz ist Nachfolger des im März gestorbenen Dr. Tegethoff. — Der neue Polizeipräsident wurde am 17. September 1911 in Fettweis bei Düren geboren. Er studierte in Bonn Rechts- und Staatswissenschaften (1932—1936). 1937 Promotion in Bonn mit „Die öffentlich-rechtliche Stellung des Werberates in der deutschen Wirtschaft". Als Staatsanwalt war Dr. Portz bis 1948 in Köln, Trier und Koblenz tätig. Dann Referent im Landwirtschaftsministerium Rheinland-Pfalz. 1950 bis 1957 Polizeidezernent bei der Bezirkregierung Koblenz und anschließend Polizeipräsident in Mainz.

Aus Nah und Fern

Gefängnis für Ersatzdienst-Verweigerer.

Köln. Ein 24jähriger Straßenbahner aus Köln wurde gestern von einem Kölner Schöffengericht zu zwei Monaten Gefängnis ohne Bewährungsfrist verurteilt. Vor Gericht erklärte der Angeklagte, der als Wehrdienstverweigerer aus Gewissensgründen anerkannt ist, sein Glaube als Anhänger der „Zeugen Jehovas" verbiete ihm auch jeden Wehrersatzdienst. In der Urteilsbegründung würdigte das Gericht die Gewissensbedenken des nicht vorbestraften Angeklagten. Andererseits müsse das Gericht jedoch dem Gesetz Geltung verschaffen. Eine Aussetzung der Strafe zur Bewährung komme aus rechtlichen Gründen nicht in Frage, da der Angeklagte unmißverständlich erklärt habe daß er seine Einstellung zum Ersatzdienst auch in Zukunft nicht ändern werde.

Sturz von der Rheinbrücke.

Köln. Aus 15 Meter Höhe stürzte sich in selbstmörderischer Absicht ein etwa 30jähriger Mann vom linksrheinischen Teil der Mülheimer Brücke auf die Rheinwiese. Er war sofort tot.

150 DM Miete für einen feuchten Kellerraum.

Lüdenscheid. Für einen feuchten Kellerraum mußte ein verheirateter griechischer Praktikant in Lüdenscheid 150 Mark Miete zahlen. Gegen den Hausbesitzer wurde ein Ermittlungsverfahren wegen Mietwuchers eingeleitet.

Hilfe aus der Luft.

Bad Oeynhausen. Aus der Luft beobachtete ein Hubschrauberpilot des Bundesgrenzschutzes auf der Autobahn Berlin—Ruhrgebiet bei Bad Oeynhausen einen schweren Verkehrsunfall. Ein Auto mit vier Insassen hatte sich überschlagen. Der Pilot landete sofort und flog einen schwerverletzten siebenjährigen Jungen in das Krankenhaus Bad Oeynhausen.

Neues aus aller Welt

Beim Edelweißpflücken abgestürzt.

Innsbruck, 26. Juli. (dpa) Zwei deutsche Touristen verunglückten in den österreichischen Bergen tödlich. Der 19jährige Schüler Andreas Pampel aus Hamburg glitt bei einer Bergtour im Haffnergebiet bei Salzburg auf einem Schneefeld aus und stürzte ab. Sein Freund stieg zu einer Hütte ab und alarmierte eine alpine Einsatzgruppe der Gendarmerie, deren Suchmannschaft den tödlich Verunglückten zu Tal brachte. Beim Edelweißpflücken an den sogenannten Schleierwasserfällen bei Hintertux in Tirol rutschte der 28jährige Michael Heinrich Thönig aus Ruwer im Kreis Trier mit seinen glattbesohlten Halbschuhen vermutlich aus und stürzte eine 100 Meter hohe Felswand hinunter. Gendarmerie und Bergwacht entdeckten den Toten.

Badeunglück veranlaßte Gründung der DLRG

Vor 50 Jahren ertranken 17 Menschen in Binz. – Es gab noch keine Rettungsschwimmer.

Von HEINRICH CLAASEN.

Hamburg. Ein schwarzer Tag in der Geschichte der deutschen Seebäder war der 28. Juli 1912. Von der 600 Meter in die Ostsee hinausragenden Landungsbrücke in Binz auf Rügen stürzten etwa 80 Menschen ins Wasser. Für 17 Badegäste kam jede Hilfe zu spät. Das Unglück geschah, als der Bäderdampfer „Kronprinz Wilhelm" anlegen wollte. Die über tausend auf der Landungsbrücke promenierenden Kurgäste drängten gegen die Holzbarriere. Dabei brach eine Planke. Man warf den gellend um Hilfe schreienden Menschen, von denen viele nicht schwimmen konnten, Korkwesten und sonstiges Rettungsmaterial zu. Ein Matrose rettete allein acht Menschen. In der Nähe liegende Kriegsschiffe leisteten Hilfe. Das Unglück fand in ganz Deutschland ein starkes Echo. Es hatte gezeigt, wie rückständig man noch in der Ausbildung von Rettungsschwimmern und der Wiederbelebung Ertrunkener war.

Jetzt erst fanden sich Idealisten zusammen, bildeten örtliche Rettungsgemeinschaften und gründeten am 19. Oktober 1913 in Leipzig die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG). Bis vor kurzem hatte sie ihre Geschäftsstelle in Köln, jetzt ist der Sitz nach Berlin verlegt worden. Allein seit 1950 hat die DLRG 3,2 Millionen Rettungsschwimmer ausgebildet. 31 539 Menschen wurden in diesen zwölf Jahren vor dem Tode des Ertrinkens bewahrt, in 166 158 Fällen konnte „Erste Hilfe" geleistet werden — eine stolze Bilanz! In ständig wachsender Zahl melden sich Schüler und junge Leute zu den Ausbildungskursen der DLRG. Das Rettungsschwimmer-Abzeichen am Badetrikot ist ihnen nicht nur ein Leistungsnachweis, sondern bedeutet vor allem die Verpflichtung, in Not geratenen Mitmenschen zu helfen.

Radio weniger gefragt.

Stuttgart, 26. Juli. (dpa) Der Hörfunk hat einen beträchtlichen Teil seines Publikums an das Fernsehen verloren. Das ergab eine repräsentative Umfrage im Bereich des Süddeutschen Rundfunks. Aber nicht nur die Ausbreitung des Fernsehens, auch die stärkere berufliche Anspannung vieler Menschen scheint dazu beizutragen, daß trotz längerer Freizeit nicht mehr so viel Rundfunk gehört wird wie früher.

DAG lehnt Beteiligung an den Krankheitskosten ab.

Hamburg, 26. Juli. Die DAG lehnt den Entwurf des Bundesarbeitsministeriums zur Reform der gesetzlichen Krankenversicherung „im Grundsatz ab". Der Hauptvorstand der DAG erklärte gestern in Hamburg, der Entwurf bringe keinen sozialen Fortschritt und trage zur Nivellierung der Angestellten bei. Die DAG wendet sich gegen eine Kostenbeteiligung in der vorgesehenen Form. Diese Regelungen seien sozialpolitisch untragbar.

Wirtschaftsnotizen

Handelsspannen bei Kosmetik gekürzt.

Köln. (vwd) Maßgebliche Hersteller von Kosmetika haben den Funktionsrabatt des Fachgroßhandels zugunsten der Fabrikpreise empfindlich gekürzt. Sie begründen die Spannenkürzung mit steigenden Produktionskosten und Ausbreitung des grauen Marktes. Nach Angaben des Großhandels deckt die verbleibende Spanne (15%) bei einigen preisgebundenen Markenartikeln nicht mehr die Unkosten, zumal auch die Mengenstaffel weggefallen sei. Dagegen sei die Spanne des Einzelhandels nicht angetastet worden.



Fernsehen heute

17.00 Die Ente Angelina. (Kinderstunde)
17.20 Freuden, die nur wenig kosten. Ferientips für Kinder.
17.35 Ein Sommertag im Zoo.
17.50 Als ich noch der Waldbauernbub war. Ein Film nach der Erzählung von Peter Rosegger.
18.30 Hier und heute.
19.30 Die Komtesse aus dem Spessart.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Tuben, Töpfe, Tiefenwirkung. Ein hautnahes Zeitthema über Kosmetik.
21.00 Laura. Von Vera Gaspary und George Sklar. Es spielen Hildegard Knef, Adolf Wohlbrück u. a.
22.55 Tagesschau,

2. Programm:

19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Nächtliches Gespräch mit einem verachteten Menschen. Von Friedrich Dürrenmatt.
21.00 Die Krone und ihr Club. Vom britischen Weltreich zum Commonwealth.
21.50 Käbi Laretei liest Briefe und spielt Musik.
22.20 Mit anderen Augen.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Lottodoppelwettschein des Nord-West-Lotto bei, der in jeder Annahmestelle abgegeben werden kann.

Nach schwerer Krankheit entschlief heute unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Johann Ersfeld

im Alter von fast 90 Jahren, versehen mit den Tröstungen der hl. kath. Kirche.

In stiller Trauer:
Peter Ersfeld und Frau Cäcilie geb. Preuss
Karl Ersfeld und Frau Gertrud geb. Retz
6 Enkel
und die übrigen Anverwandten

Bad Honnef, Düsseldorf, den 25. Juli 1962
Kucksteinstraße 6

Die feierlichen Exequien werden gehalten am Freitag, dem 27. Juli, um 9 Uhr in der Pfarrkirche St. Martin zu Selhof, daran anschließend die Beerdigung von der Leichenhalle des neuen Friedhofes aus.

Wir heiraten am 27. Juli 1962

Hans-Walter Kniebes
Carla Kniebes
geb. Sonnenschein

Bad Honnef, Brunnenstr. 58 — Solingen, Margaretenstr. 37-39

Rheinhotel Bellevue, Rhöndorf
Trauung 12 Uhr evangelische Kirche Bad Honnef

ATRIUM-THEATER / Tel. 30 78 ab 19 Uhr
Do. 20.00 Uhr
„Alles Gold dieser Erde" ab 12 Jahre

Hilfe am Büfett
evtl. für halbe Tage, per sofort gesucht.
Rheinhotel Bellevue Rhöndorf

Sauberer, zuverlässiger
Ausfahrjunge
gesucht.
Bäckerei - Konditorei **Schnell,** Rommersdorf. Str. 56a

Mehrere Malergehilfen
bei hohem Lohn für sofort gesucht.
Offerten unter Nr. 960 an die Geschäftsstelle.

Brauner Langhaar-Dackel,
auf den Namen Waldi hörend, entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung.
Groß, Rhöndorf, Karl-Broel-Straße - Tel. 3354



Gasherd und Wäschepresse
billig abzugeben.
Näheres in der Geschäftsstelle oder Telefon 2168.

Warne hiermit jeden
meiner Frau Ursula Düren etwas zu borgen, da ich für keine Schäden eintrete.
Peter Düren,
Asbacher Str. 1



Bei uns zu Haus - Gutes von Edeka

Geleefrüchte 200-g-Beutel **-,55**

Zitronen- und Haselnuß-Waffeln
Packung mit 20 Großwaffeln sehr feine Füllungen, zartes Blatt **-,85**

Vollmilch-Schokolade
mit Peppermintsplitter „Choco-fresh" 100-g-Tafel **-,68**

Ihr Kaffee:
Hanseaten-Kaffee
Die Mischung von großer Fülle und feinstem Aroma
125 g **2,20** 250 g **4,30**

.. und noch 3% Rabatt!

.. aber nur bei Ihrem EDEKA KAUFMANN

Lesen Sie die HONNEFER VOLKSZEITUNG!